

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 20 [i.e. 21]

Artikel: Die freie Lehrer-Stelle!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitläufiges im Maien.

Gut, daß sie weg die Heiligen des Eises!
Nun hat der Sommer, hofft man, freie Bahn!
Doch kann's auch anders kommen noch, wer weiß es, —
Wie wir's auf dieser Erde oft schon sah'n.
„s kommt manches anders!“ mault der a. D.-Sultan,
Der eingesperrt im bös retiro haußt,
„Was fang' ich jetzo ohne Weiberkult an?
„Man hat mir ein paar hundert Stück gemaust!“

Im Elsaß möcht' man wieder Wäsch parlieren.
Im Landesausschuß stieß man vor den Kopf
Mama Germania; sie zu persuadieren
Entleerte mancher seinen Waggiskopf.
Doch bleibt die Sache vorderhand beim Alten,
Französisch beten dürfen sie, — eh bien! —
Die Liebe zu Berlin mög' nie erkalten,
Ansonst ist's mit dem Zukunftstraum — rien!

In neu'ster Zeit knallt es an table d'hôten,
Nicht von Champagnerpröpfelein leider bloß!
Man zählte wieder einen ganzen Toten,
Weil kurz vorher ging ein Revolver los.
Ich mein', zum Essen braucht man keine Waffen,
Auf Schweizerboden schon ganz sicher nicht!
Die Speisen sind zum Glück hier so beschaffen,
Daß man auf's Beil gut leisten kann Verzicht.

Ein Beefsteak läßt sich ohne Schwert halbieren,
Und auch der Emmentaler ist ja weich.
Den Ochsen braucht man nicht mehr zu skalpieren,
Es tut's auch ein Besteck, wie bisher gleich:
Wer d'rüm mit Waffen anrückt zu der Tafel,
Den soll besteuern man per Extratax',
Man hör nicht auf sein Schwadronier-Geschafel,
Sei's nun ein Tchiling, ein Ruß, ein Bemm, — ein Sax!

Auch sei verboten es, zu kokettieren
In einem Speiseaal von Distinktion;
Das gegenwärtige Sich-Anflattieren
Besorge man in einer Pension!
Im Hotel premier ordre soll parieren
Man Ordre und vertiefen sich in Fraß,
Sonst kommt zur Rechnung noch das Prozessieren, —
Und Alles schließlich um ein — Rabenaas!

Denn wär' kein Weib gewesen in dem Saale
Hoch oben zu Davos, behaupt' ich feit,
's wär nie gekommen zu dem Mordskandale.
Cherchez la femme! — Und Schweigen sei der Rest!
Tja, wär' es wenigstens noch 'ne Helene,
Um die man rauft, wie vor Troja mal!
Doch merrichtens ist das Luder gar nich scheene
Und das, ihr Herr'n, — ist wirklich ein Skandal!

Der beste Dietrich von Bern.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und finde es sehr amüsan,
Wie Brupbacher, der Anarchiste
Von uns so wird verkannt.

Sein Heszen und sein Gebahren,
Sein Wühlen, Reden und Tun,
Es zeigt uns nur allzu deutlich
Ihn als ein ver—gnügtes Huhn.
Er fühlt sich gewissermaßen
Als Anarchisten-Titan
Und führt seine treuen Kinder
Mit sich auf die schiefe Bahn.
Hält sich als Kronos, den Halbgott,
Läßt ihrem Schicksal den Lauf.
Und drohen sie größer zu werden
Dann fräßt er sie Alle auf!

Die freie Lehrer - Stelle!

Wir sind die glücklichsten Menschen der Welt,
Wir haben viel Vieh und wir haben viel Geld!
Uns're Schül' zwar hat keinen Lehrer mehr,
Doch so was bewegt uns nicht allzusehr.
Die Bäume stehen im Flor — —
Es fehlt uns nur der — Tenor!

Vom Lehrer verlangen wir vorderhand,
Doch er herauspäßt zu uns aufs Land
Und singen kann recht hoch und weich,
Was er im Kopfe hat, das ist uns gleich!
In unserem Männerchor,
Da fehlt uns nur der — — Tenor!
Caruso nahm unsre Berufung nicht an,
Der Kerkriegtnächstens den Größenwahn —
Wir alle treten zusammen hier,
Auf unsren Messias warten wir,
Es steigt unser Flehn empor:
„Gott, schenke uns einen — Tenor!!!“

Maien-Epistel. Du holder Mai und Blütenpender, bist wieder ein-gerückt zumal, du brachtest mit für alle Länder, viel Lärm, Spektakel und Skandal. Allüß'rall geht es kunterbunter, hier kracht es, dorten wird ge-streift, hier fällt Einer vom Thron herunter, dort wird ein Andrer heim-gegeigt. — In Frankreich streiken Postbeamte, sie tun es Herrn Symian zum Tort, doch was sie eigentlich entflammte: Sie wünschen Herrn Cle-menceau fort! — Herr Bülow hält im deutschen Reiche, den Block mit beiden Händen fest, bis dieser ihn als tote Leiche erbarmungslos dann fallen läßt, doch lebt er neu auf in Italia, wohin er nimmt den Fünken-strich, pfeift auf die deutsche Hofkanailla dann als Beatus Illerich. — In Österreich das alte Gstanzl: 's wird fortgewurstelt wie bisher, bis endlich dann der alte Franzl sagt: I hab gnua, i mag nit mehr! Dann kommt der Jüngere ans Ruder, der lenkt die Gäß der alten Kutsch', hant fimmlos auf die armen Lüder, bis er und sie und Alles pfutsch. — In Belgien da füllt vernünftig der Leopold seinen Kassenkrank, dann hat er doch etwas für künftig und pfeift auf seiner Belgier Dank. — In Ruß-land, Persien, bei den Terken, da geht's auch ziemlich lebhaft zu, man kennt die Meister an den Werken: dort wird gehenkt man so im Nu!

So regt sich überall das Leben, im Nord und Süden, Ost und West, nur wir im Schweizerlande leben am alten Stillstand immer fest, 's geht keinen Ruck die Mehzzollfrage, Altersversorgung ruht ganz still, trotz aller Invalidenfrage; man läßt's halt gehen, wie es will. Die Maienlöfflein kommen, gehen, die Blumen blüh'n und welken ab, all' die Versprechen, sie verwehen und manche Hoffnung sinkt ins Grab. — Da lob' ich mir Gewitterstürme, die rütteln alles Leben wach, daß es zum festen Wall sich stürme, entgegen Not und Ungemach und vorwärts braufend durch die Lüfte, das Mögliche erreichen läßt und über Morderduft und Grüfte ans Ziel gelanget stark und fest!

... und haben „Sie“ zu einander gesagt. P. A.

Sie haben als Kinder zusammen gelacht,
miteinander dumme Streiche gemacht;
sie tollten herum in Hören und Gassen
und haben nie von einander gelassen.
Sie hielten zusammen, Jahr um Jahr,
bis die Schulzeit endlich vorüber war;
Sie kam in ein welsches Pensionärtchen,

Er in die Lehre ins nahe Städtchen.
Nach kurzem Abschied mußten sie gehn
und haben sich lange Zeit nicht gesehn.
Und als sie sich endlich wieder fanden,
find sie sich stumm gegenüberstanden,
haben sich kaum zu grühen gewagt
und haben „Sie“ zueinander gesagt.

Englische Phantasten.

Die Engländer sind total verrückt
Und werden von Sorgen schier erdrückt.
Viel sehen sie Lustungeheuer fliegen
Und ihres Landes Heere besiegen.

Als einst der zweite Leopold,
der vielgeliebte Königsmann,
Paris besucht, sah er 'ne Holde,
die hatte es ihm angetan.

Dann mittern sie wieder Landesverrat
Und rufen: „Auf zur Befreiungstat!“
Wenn einer neugierig den Kopf tut recken,
Wollen sie ihn schon als Spion einstecken.

Er hat sie „königlich“ gehalten;
Bedeutung, Wohnung, alles frei . . .
Sie — „liebte“ ihn dafür den Alten
und — wie sie sagte — blieb ihm treu.

Sie träumen von einem Kriegsarsenal,
Von Verrätern in ungeheurer Zahl,
Von Millionen von Patronen,
Von Luftballonen und Kanonen.

Sie war ein hübsches Frauenzimmer;
René hieß sie von Gonvalles.
Vergangenheit zwar — etwas dimmer;
sonst aber wirklich sehr adret.

Sie phantastieren von Krieg und Streit,
Von Untergang und Schreckenszeit
Und denken im Wahn nicht, in dem sie
bedrückt sind,

Da ist — es war zum Teufelholen —
ihr „Mann“ einst keuchend angelangt,
dem sie sich heimlich weggestohlen,
und der hat sie zurück verlangt.

Das Ende ist nicht das gemeine;

Der Mann hat sonderbares Glück,
bekommt nicht nur die Frau alleine,
„Zutaten“ auch mit ihr zurück.

P. A.

Die neueste Leopoldiade.

Als einst der zweite Leopold,

der vielgeliebte Königsmann,

Paris besucht, sah er 'ne Holde,

die hatte es ihm angetan.

Er hat sie „königlich“ gehalten;

Bedeutung, Wohnung, alles frei . . .

Sie — „liebte“ ihn dafür den Alten

und — wie sie sagte — blieb ihm treu.

Sie war ein hübsches Frauenzimmer;

René hieß sie von Gonvalles.

Vergangenheit zwar — etwas dimmer;

sonst aber wirklich sehr adret.

Da ist — es war zum Teufelholen —

ihr „Mann“ einst keuchend angelangt,

dem sie sich heimlich weggestohlen,

und der hat sie zurück verlangt.

Das Ende ist nicht das gemeine;

Der Mann hat sonderbares Glück,

bekommt nicht nur die Frau alleine,

„Zutaten“ auch mit ihr zurück.

P. A.

Vvetot.

Kühn stand in Lausanne er
Auf hoher Zinne
Und sprach zum „Volk“
Mit freiem Sinne:
„Ihr Männer, laßt den Pflug!
Ihr Frauen laßt die Spindel!
Erichrekt und hört's:
Die freie Schweiz ist nur
Ein Schwindel!!!“
Und schwindelnd stieg er dann
Die Stufen nieder:
„Am 1. Mai das nächste Jahr
Komm ich und — schwindle wieder!“

G. W.

Ihr Bürger nehm't es wohl in Acht,
Der Gotthard ist für uns gemacht,
Und zeigt sich stolz in alter Pracht.
Wenn Taxen und die Güterpracht
Sich mindern durch den dunkeln Schacht,
Das kommt da gar nicht in Betracht.
Nur zugewartet mit Bedacht,
Das kann sich ändern still und sacht
Gleich andern Dingen über Nacht.
Der Bund ist treulich auf der Wacht,
Doch nich ein Schweizerland verkraft,
Und Iemand hinten höhnisch lacht,
Als wär' verloren eine Schlacht.

Chueri: „Ihr wäred perje au a dere
Purrechilti gft si am Mittwüche?“

Rägel: „Ebe nüd. I wär ums Läbe gern
gangen, aber es ist mer chahangt gft, i
hönt Eu atreffen und dänn wär' d'
Kappe läs gft.“

Chueri: „Aba, öppe willer mer hätted sel-
len en halbe Liter Most zahle? Schä-
men I au und läb schämed I.“

Rägel: „Nüd wege säben; aber Ihr hätt-
ed mi natürlí wellen angaschiere zum
Tanz und dänn —“

Chueri: „und dänn häts natürlí e Schlä-
gerei gä, will mer All Eu hätted wellen
äweg neh.“

Rägel: „Es wär umgäfähr glich streng gan-
gen um mich, wie um Eu bin ere Da-
metur.“

Chueri: „Säb chan i scho sage, daß mi
zwo Fläische Schampagnermoi nütz grone
hätted, wenner mit em Tokter Laur
en Matschlich tanzet hätted.“

Rägel: „Won i na jünger gft bi, häi i
meh Gleich gha weder Ihr; da hät mi
alls wellen angaschieren und z'Machtzahl.“

Chueri: „Wegem Heibigleite, perje, sää
will i am End zuegä. Ihr wäred 's gha
ha wie s' es ieh händ: Wegem Ume-
gumpe goht niemert in Tanzkurs, d'
Hauptfach ist 's Zuegmües.“

Rägel: „Aprepa, mir händ s' amig wenig-
sies no is Hus iegnah, dijeime, die,
mon is heitha händ, nüd wie s' die hagels
Chrotten ieh machet, daß a dr Ufahrt
z. Rangbiw Händ mit s' halbgrächne
Geuerene wo, i hä fast gieit d'Schnu-
dernas fast lenger ist als de Stehhrage
und —“

Chueri: „Überschluckedi nüd, Rägel, vor
Bergouft. Hender d'Ufahrt ist jo ieh
verbi und im leere Mo, bin ere sone
Tünlki isches weniger sind, im Fal
öppis gange wär i dem Artifel. Es wächst
über Alles Gras, au wenns nüd viel
regnet.“